

DIE FRAU-MANN-BEZIEHUNG IN ALFRED DÖBLINS FRÜHWERK

UTE KARLAVARIS - BREMER
Filozofski fakultet u Zadru

UDK: 830.09:159.964.2
Izvorni znanstveni rad

Primljeno: 1984-10-31

Die Frau - Mann - Beziehung, die in Döblins Frühwerk eine besondere Stellung einnimmt, ist in der Forschung bisher nur sehr einseitig beleuchtet und vor allem durch die Begriffe GESCHLECHTERHASS und -KAMPF bestimmt worden in Verbindung mit Vaterhaß und einem Mutterkomplex. Dazu werden in der Regel die autobiografischen Äußerungen des Autors zu seiner Kindheit und Jugend zu einseitig und kritiklos benutzt. Döblins Darstellung der Beziehung zwischen den Geschlechtern ist niemals »normal«, sondern immer konfliktbeladen. Die Art dieser Konflikte aufzuzeigen und sie in einen subjektiven und historischen Zusammenhang einzuordnen ist das Anliegen der Untersuchung. Dabei werden drei Grundmuster der Geschlechterbeziehung aufgezeigt: 1. Die Unfähigkeit miteinander zu kommunizieren, obwohl man sich magisch zueinander hingezogen fühlt, die sich in Isoliertheit äußert und nur durch den gemeinsamen Tod oder Flucht in ein anderes Element überwunden werden kann. 2. Zersplitterung und Identitätsverlust durch den Trieb zum anderen Geschlecht, das als Störenfried und Eindringling empfunden wird, da dessen fremde Lebendigkeit das eigene Ich bedrängt. 3. Verabsolutierung des Sexuellen als Schutz vor Betroffensein durch Liebe mit der Forderung nach freier Liebe und Prostitution. In allen drei Verhaltensmustern manifestiert sich die Entfremdung des Ichs zu seiner Umwelt und zu sich selbst, womit die Verbindung von Döblins Darstellungsweise der Frau - Mann - Beziehung zu einem wichtigen Problemkreis der Literatur um 1900 hergestellt werden kann.

Bei der Untersuchung von Alfred Döblins Frühwerk fällt auf, daß die Frau-Mann-Beziehung darin einen besonderen Raum einnimmt. Die Beziehung zwischen den Geschlechtern wird oft auf ungewöhnliche Art behandelt und dargestellt und in der Sekundärliteratur mit den Begriffen GESCHLECHTERHASS und GESCHLECHTERKAMPF definiert.¹ Fast regelmäßig werden dabei diese Termini mit der Biografie des Autors in Verbindung gebracht, wobei »Mutterkomplex« und »Vaterhaß« das Trauma seiner Kindheit und frühen Jugend etikettieren sollen. Obwohl es sich nur bei einigen der theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Frühwerk um ausgesprochen psychoanalytische Forschungsansätze handelt, wird von fast allen Autoren das oben genannte psychoanalytische Vokabular verwandt, was oft auf eine kritiklose und oberflächliche Beziehung zum Text schließen läßt. Beim Vergleich der eigenen Rezeptionserfahrung mit derjenigen der meisten Döblininterpreten fiel mir in Bezug auf den Geschlechterkonflikt eine Diskrepanz auf zwischen den psychoanalytischen Etikettierungen und meinem eigenen Textverständnis,

¹ Vergleiche: Huguet, Louis, *L'Oeuvre d'Alfred Döblin, ou la Dialectique de l'Exode 1878—1918*. Paris 1978

Links, Roland, *Alfred Döblin, Leben und Werk*. Berlin 1965

Minder, Robert, *Begegnungen mit Alfred Döblin in Frankreich*. in: *Text + Kritik* 13/14 (1966) S. 57—64

Müller - Salget, Klaus, *Alfred Döblin, Werk und Entwicklung*. Bonn 1972

der ich versuche in diesem Beitrag nachzugehen. Dabei soll es sich weniger um eine erneute gründliche Analyse der betreffenden Werke aus Döblins früher Schaffensperiode (1891—1918) handeln, sondern um das Aufzeigen der Problematik der Geschlechterbeziehung und den Versuch, diese Problematik differenziert zu betrachten.

Es ist offensichtlich, daß Döblins Darstellung der Geschlechterbeziehung immer konfliktbeladen ist. Wir finden in seinem Frühwerk kein heiteres, sorgloses und liebevolles Paar. Dagegen sind Magisches-Voneinander-Angezogen-Sein mit gleichzeitigem Ekelgefühl, Aufgehen in der Naturhaftigkeit des Anderen, das in Aggression und Sadismus umschlägt sowie das Ringen nach Liebesfähigkeit, das im Tode endet, nur einige der wesentlichen Kennzeichen, mit denen Döblin das problemreiche und spannungsgeladene Verhältnis zwischen Mann und Frau charakterisiert. Die gestörte Einstellung zu Liebe und Sexualität, die man daraus für den Autor ableiten zu können meint, wird fast immer mit seiner Biografie in Verbindung gebracht, die ja in der Tat in der Kindheit durch die schlechte Elternbeziehung Defizite an Liebe und Wärme aufweist, die durch die Flucht des Vaters noch verstärkt wurden und vielleicht zu einem Trauma geführt haben.² So ist eine Einbeziehung biografischer Daten in die Interpretation des Frühwerks sicher naheliegend und durchaus legitim, schwebt aber gerade deshalb in der Gefahr überstrapaziert zu werden, bzw. rein schematisch angewandt. Gerade die etikettenhafte Verwendung der Begriffe Geschlechterhaß und -kampf erweist sich aus diesem Grunde oft als problematisch. Darauf weist auch H. Stegemann in ihrer Arbeit zu Döblins Bildlichkeit an mehreren Stellen hin, z. B. im Zusammenhang mit der Interpretation der Erzählung »Segelfahrt«, die von dem Döblinforscher Müller-Salget in der oben erwähnten Art vorgenommen wird. »Müller-Salget glaubt, daß Copettas (Name des Helden der Erzählung — U. K. -B.) Beweggrund hier möglicherweise 'sublime Rache am Weiblichen überhaupt' sei. Es heißt die autobiografische enge Bindung des Dichters überstrapazieren, wenn man in seinem Werke überall Strindbergschen Geschlechterhaß erwartet.«³ Dasselbe trifft in noch größerem Maß für den französischen Literaturwissenschaftler Huguet zu, der meines Erachtens seine Kenntnisse der Biografie zu einseitigen und subjektiven Interpretationen des Frühwerks fast mißbraucht.⁴

Eine Auseinandersetzung mit der Frau-Mann-Beziehung in Döblins Frühwerk sollte versuchen am Text aufzuzeigen, worin die Konflikte dieser Beziehung liegen, ob die Begriffe Haß und Kampf tatsächlich ihre Grundstimmung bilden und wieso die Betroffenen, denn es wäre verfehlt, hier von Partnern zu sprechen, keine Erfüllung in der Liebe finden können.

In seinem Erstlingsroman »Der schwarze Vorhang«, der die Thematik vieler der folgenden Erzählungen schon ankündigt, gibt Döblin selbst eine mögliche Antwort auf diese Fragen: »(..) es kann nicht geschehen, daß sich zwei Menschen lieben, sie müßten denn beide sterben und zu Staub werden; aber die Menschenseelen ergreifen und küssen

² Zu diesen Interpretationen hat der Autor selbst durch seine autobiografischen Essays beigetragen; vgl. Erster Rückblick, in *Autobiografische Schriften und letzte Aufzeichnungen*. Olten 1980

³ Stegemann, Helga, *Studien zu Alfred Döblins Bildlichkeit*, 1978 S. 33

⁴ s. Anm. 1

sich nie. Eins lebt für sich und das andere für sich, und nur darin sind sie.«⁵ — Dieses Problem der Isoliertheit, der Unfähigkeit miteinander zu kommunizieren, obwohl man sich doch fast magisch zueinander hingezogen fühlt, bildet das Grundmuster der Geschlechterbeziehungen in mehreren Erzählungen. So können sich z. B. in der »Verwandlung« Königin und Prinz nicht wirklich nahe kommen, obwohl sie alle äußeren Faktoren, die ihre Beziehung belastet haben, skrupellos beseitigt haben. Ihr gemeinsamer Tod in den Wellen löst zwar die physische Isoliertheit auf, bringt aber keine echte Befreiung. »So fest sie sich umschlangen, so tief sie sich küßten, die Schwermut der beiden, ihre Angst zueinander, kannte kein Ende.«⁶ — Auch Copetta und das alte Mädchen in der Erzählung »Segelfahrt« sind isoliert; erst durch ihren gemeinsamen Tod in den Wellen finden sie zueinander: »Und wie sie zusammen die nassen Welleen berührten, wurde sein Gesicht jung; ihr Gesicht wurde jung und jugendlich. Ihre Münder ließen nicht voneinander (. . .)«. ⁷ Durch das Element Wasser wird ihre Isoliertheit, die Zersplitterung in Mann und Weib, die sich bei Königin und Prinz in Angst und Schwermut äußerte und nicht überwunden werden konnte, hier aufgehoben. Wie das FÜR-Sich-Sein, noch potenziert durch Wildheit und Härte der anderen Person, zu einem Fluch werden kann, dem man nur in ein anderes Element, auch hier das Wasser, entrinnen kann, zeigt die Märchenerzählung »Vom Hinzl und dem wilden Lenchen«. Hier wird der Knecht Hinzl von der angebeteten Frau absichtlich isoliert, indem sie sich ihm verweigert und zudem eine schwierige Aufgabe lösen läßt, nämlich die, die Hexe, die Lenchens Vater emotionell in ihrer Gewalt hat, zu töten. Je deutlicher sie Hinzels Unfähigkeit erkennt, ihre Erwartungen zu erfüllen, umso aggressiver wird sie, so daß er schließlich in das Reich der Hexe, eine Metawelt lustvoll spielerischer Meeresgetiere entflieht und sich selbst in ein Meerestier verwandelt.⁸

Ebenfalls im »Schwarzen Vorhang« finden wir einen anderen Hinweis auf Gründe für den Geschlechterkonflikt: »Das Wunder der Geschlechtlichkeit war es, das Johannes nicht losließ. Er konnte es nicht fassen, daß der Mensch nicht satt in sich selbst ruhe, zu Mann und Weib zersplittert ewig über die eigenen Grenzen gedrängt, an fremdes Lebendiges getrieben wurde.«⁹ Dieses Herausfallen aus der eigenen, in sich ruhenden Welt durch den Drang, den Trieb zum anderen Geschlecht wird als Zersplitterung und Identitätsverlust empfunden, wo man in dem Gegenüber nicht den Beglückenden und Bereichernden sieht, sondern den Störenfried, Herausforderer und Eindringling. In solchem Zusammenhang sind — außer dem Romanerstling, der in der Döblinforschung bereits in diesem Sinne interpretiert wurde — weiterhin einige Werke des Frühwerks zu sehen, von denen sich mit dem Einakter »Lydia und Mäxchen« etwas eingehender beschäftigt werden soll. Auch dieser erste Dramenversuch Döblins wurde bereits einigemal analysiert und dabei direkt in die Nachfolge des Romans »Der schwarze Vorhang« gestellt.¹⁰ Da aber vor allem die Struktur des Stückes als Spiel im Spiel oder sogar

⁵ A. D. Jagende Rosse, Der schwarze Vorhang und andere frühe Erzählungen. Olten 1981 S. 160

⁶ A. D. Die Verwandlung. in Erzählungen aus fünf Jahrzehnten. Olten 1981 S. 20

⁷ A. D. Die Segelfahrt. in: Die Ermordung einer Butterblume. Olten 1962 S. 16

⁸ A. D. Vom Hinzl und dem wilden Lenchen. in: Erzählungen s. o.

⁹ s. Anm. 5 S. 128

Antitheater ins Auge fällt, wird die Textanalyse meist nur in diesem Zusammenhang vorgenommen und die Beziehung der beiden Helden, Lydias und Mäxchens, mit dem Begriff Haßliebe erschöpft. Abgesehen von den neuromantisch ritterlichen und märchenhaften Elementen, die das äußere Gerüst dieser Beziehung ausmachen, und durch das Ausderrolle-Fallen der Helden und ihre Auflehnung gegen den Autor parodistische und groteske Elemente aufweisen, finden wir auf einer zweiten, tieferen Ebene einen Konflikt zwischen Frau und Mann, den Mäxchen folgendermaßen definiert: »Du hast mich ganz und gar verdorben. Nichts sind alle meine Feinde, die ich traf gegn dich, die mich beglückte, den Feind der Feinde.«¹¹ Der Mann empfindet also die Liebe, das Beglückende der Frau als feindlich, verderblich. Wie hier das durch das Geschlechtliche Über-die-eigenen-Grenzen-gedrängt-werden als Aufgabe der eigenen Identität empfunden wird, zeigt ein weiteres Wort Mäxchens: »Du standest ob meiner Seele, herrisch, qualenfordernd.«¹² Die Reaktion Lydias auf diese Anschuldigung bestätigt unsere Interpretation: »Was habe ich dir alles abzubitten. Ich war ein unbewußtes Kind, als ich dich gehen ließ, neugierig, grausam, verliebt.«¹³ Sie spielt mit der Macht über den Mann, ist neugierig auf seine Reaktion und verlangt etwas Ungewöhnliches und kaum Erfüllbares von ihm — die Blume Astarte — um für den Vollzug der Liebesbeziehung, zu dem sie noch nicht bereit ist, Aufschub zu gewinnen. So fühlt auch sie sich durch die erwachende Geschlechtlichkeit gestört, verunsichert und in ihrer Identität gefährdet, äußert dies aber auf andere Weise als Mäxchen, nämlich durch scheinbare Überlegenheit. Daß sie vor dem Geschlechtlichen ausweicht, bestätigt die Szene, wo sie auf die Annäherungsversuche ihres Oheims mit Ohnmacht reagiert. Auch die langjährige Trennung des Paares konnte den Konflikt in ihrer Beziehung, der weder durch Haß noch durch Kampf umfassend genug definiert ist, nicht vermindern. Ähnlich wie Johannes und Irene im »Schwarzen Vorhang« kämpfen Lydia und Mäxchen nicht *gegeneinander*, sondern *um* ihre eigene Identität, die sie im Drängen zu dem Andern zu verlieren fürchten. Eine Lösung ihres Konfliktes sehen sie nur in der gemeinsamen Vernichtung, die Lydia folgendermaßen voraussieht: »Du mußt mir schwören, daß du sterben wirst, wenn du mich berührt hast, daß du mit eigenen Händen den Scheiterhaufen schichten wirst für uns.«¹⁴ Daß dieser Plan nicht so durchgeführt wird, aber sein Ziel, nämlich die Vernichtung des Paares, vom Klabautermann — wenn auch auf weniger romantische Weise durch eine Bombe — erreicht wird, gebietet die Logik des Stückes, in dem die Diskrepanz zwischen Worten und Taten folgerichtig aufgezeigt wird.

Bedrängungsgefühlen durch das fremde Lebendige des Andern begegnen wir ebenfalls als Grundmotiv in der Erzählung »Memoiren eines Blasierten«.¹⁵ Seine natürlich-kreatürliche Neigung zu Frauen schlägt in Abneigung und Ekel, ja Haß um, als dem Ich-Erzähler deutlich wird, daß ein Zusammenhang zwischen Frau und Geschlecht besteht und er

¹⁰ vgl. Ribbat, Ernst, Die Wahrheit im frühen Werk Alfred Döblins. München 1970 S. 27, 28

Müller - Salget s. Anm. 1 S. 53—59; Duytschaeffer Joris, Alfred Döblin. Lydia und Mäxchen als Theaterparodie. in: Texte und Kontexte (1973) S. 49—57

¹¹ A. D. Drama Hörspiel Film. Olten 1983 S. 28

¹² A. D. ebd. S. 28

¹³ ebd. S. 24

¹⁴ ebd. S. 26

¹⁵ A. D. Memoiren eines Blasierten. in: Die Ermordung... s. s.

sich dadurch bedroht fühlt. Er nennt die Liebe eine »perfidie Einrichtung«, die über einen kommt wie Alkohol oder Tuberkulose und den Frauen als Machtinstrument dient. Auch in dieser Erzählung begegnet uns die Furcht vor Identitätsverlust, die sich in Aggressivität und Sadismus äußert und in der Forderung nach der Einrichtung einer »Dirnenakademie« gipfelt, wodurch sich der Blasierte einen natürlicheren und konfliktärmeren Verkehr zwischen den Geschlechtern verspricht. In noch krasserer Weise stellt Döblin diese problematische Beziehung zur Frau in der Erzählung »Der Dritte« dar: Da die von ihm als Sekretärin engagierte Mary nicht den Spielregeln einer konfliktarmen Sexualbeziehung zu genügen scheint — sie ist noch Jungfrau — fühlt sich der Held der Erzählung, ein Gynäkologe, von ihr »betrogen«. Seine Erwartungen sind nicht erfüllt worden, wodurch er in Konflikt mit sich selbst kommt, seine Autonomie bedroht sieht und darauf mit sadistischem und obszönem Verhalten gegenüber der Frau reagiert. Diese nimmt seine verschiedenen »Strafen« überraschend gleichgültig an und reizt ihn dadurch zu noch stärkeren Aggressionen. Erst als er sie zur Prostitution gezwungen hat, findet er Ruhe, heiratet sie, ja akzeptiert sogar den eigenen Tod durch den Dritten, da er weiß, daß Marys Schicksal unwiderruflich das einer Dirne sein wird. Eine groteske Bereicherung dieses Motivs erhält die Erzählung durch die Reaktion des Dritten auf das Sexualleben Marys, die am Ende seine Frau ist: Ebenso wie der Gynäkologe ist er enttäuscht, daß seine Erwartungen nicht erfüllt werden, diesmal allerdings aus umgekehrtem Grunde, denn »er seinerseits fühlte sich bald abgestoßen durch die Routine der sanften blauäugigen Dame in den Vergnügungen des Genusses; er hatte gehofft ihr selbst diese beizubringen.«¹⁶ Und auch er entgegnet auf diese Enttäuschung nach dem üblichen Muster, nämlich roh und aggressiv. Besonders deutlich wird in dieser Erzählung die dominierende Rolle der Frau, die trotz aller Erniedrungen und Aggressionen, denen sie ausgesetzt ist, überlegen erscheint und ihre Identität bewahren kann. Dieses Phänomen ist in Döblins Frühwerk kein Einzelfall, denn wir begegnen bei ihm oft Frauengestalten, die aktiver und wilder sind als die männlichen Protagonisten und dadurch die Konfliktsituationen erheblich potenzieren. In seiner Erzählung »Der Dritte« nimmt Döblin durch eine groteske Umkehrung der bürgerlichen Moralvorstellungen ein Thema auf, das zur Entstehungszeit seiner Texte hochaktuell war und in der Literatur häufig auftaucht und diskutiert wurde: die Fragen der Prostitution und der freien Liebe, das Problem von Ehe und Jungfräulichkeit, die literarischen Figuren der »femme fragile« und der »femme fatale«. Damit zeichnet sich das dritte Motiv für die Frau-Mann-Beziehung ab, das der Jungfräulichkeit und der Prostitution, das in seiner ersten Erzählung »Modern«¹⁷ bereits angesprochen wird und sich durch das gesamte Werk zieht. Während diese Problematik in »Modern« unter dem Einfluß Bebels vorwiegend im Zusammenhang mit der sozialen und ökonomischen Abhängigkeit der Frau betrachtet wird, überwiegen in den späteren Texten mythologische und psychologische Betrachtungsweisen. Im Zusammenhang mit dem Konflikt von Identitätssuche und -verlust finden wir das Thema der Prostitution in mehreren Erzählungen, wo sie als Rache, Flucht und sensuelle Selbstverwirklichung eine spezifisch weibliche Alter-

¹⁶ A. D. Der Dritte in: Die Ermordung . . . S. 86

¹⁷ A. D. Modern. in: Jagende Rosse s. s.

native der Konfliktlösung darstellt (in der »Segelfahrt«, »Die Nachtwandlerin«, »Der Dritte«, »Der Kaplan«). Als Hauptthema mit mythologischen Anklängen begegnet uns die Problematik in dem erst unlängst veröffentlichten Drama »Comteß Mizzi«,¹⁸ dessen Zusammenhang mit der Erzählung »Modern« folgendermaßen gesehen werden kann: »Döblin unternahm in 'Comteß Mizzi' seine schon in der Erstlingserzählung 'Modern' (1896) vorgebrachte Absicht, die Misere der Ehe um 1900 offenzulegen, durch das Gegenbild einer geheiligten Prostitution zu charakterisieren, wobei er an das Vorbild des antiken Hetärenwesens anknüpfte.«¹⁹ Das Merkmal dieser Frau-Mann-Beziehung ist, daß sie sich allein auf das Sexuelle bezieht und die Liebe ausschließt. Es geht um »Sättigung und Genüge«, es geht um den »Mord der Liebe« (hören wir in dem Stück). Ähnliche Forderungen formulierte Döblin später in zwei Essays in der Zeitschrift »Der Sturm«²⁰ und in seinem »Wang-lun« Roman wird die Idee der heiligen Prostitution noch ausgebaut und vertieft.²¹ Eine Mätresse aus Überzeugung und eigener Entscheidung begegnet uns in dem ersten Berliner Roman »Wadzeks Kampf mit der Dampfturbine«²² und findet ihre Nachfolgerin später in der nicht minder selbstbewußt und positiv gezeichneten Eva in »Berlin Alexanderplatz«.²³

Der Versuch einer Strukturierung der aufgezeigten Konfliktproblematik in der Geschlechterbeziehung zeigt, daß Isolierung und Kommunikationsunfähigkeit, Furcht vor Identitätsverlust, bedingt durch die Annahme der Geschlechtlichkeit des Anderen ebenso wie die Verabsolutierung des Sexuellen als Schutz vor Betroffensein durch die Liebe Erscheinungen sind, die wir als Entfremdung bezeichnen können und zwar als Entfremdung zur Umwelt und als Selbstentfremdung. In seinen Untersuchungen zur Psychopathographie des Frühexpressionismus hat T. Anz auf diesen Zusammenhang hingewiesen: »Die gestörte Beziehung zur eigenen Sexualnatur als einer inneren (fremden Macht) steht mit der analog entfremdeten Beziehung zwischen Mann und Frau in einem Verbindungszusammenhang.«²⁴ Er weist darüber hinaus diesen Problembereich als spezifisch für die Literatur um 1910 nach. Zu ähnlichen Schlußfolgerungen kommt H. Liede in seinen Untersuchungen zur expressionistischen Prosa: »Als eine Grunderfahrung Döblins darf die totale Destruktion des Individuums als Entfremdung von Natur und Mensch wie als Selbstentfremdung des Subjekts begriffen werden.«²⁵ Aber er warnt gleichzeitig davor, diese Erfahrung nur in der Biografie des Autors zu suchen und meint: »Überdies ließe es jeden historischen Sinn vermissen, wollte man die persönlichen Erfahrungen des Autors isolieren und nicht als charakteristische Erfahrungen seiner Zeit zu begreifen suchen.«²⁶

¹⁸ A. D. Comteß Mizzi. in: Drama Hörspiel Film S. s.

¹⁹ Kleinschmidt, Erich, Nachwort ebd. S. 569

²⁰ A. D. Über Jungfräulichkeit — Jungfräulichkeit und Prostitution. in: Der Sturm (1912) S. 121, 141, 142, 152

²¹ A. D. Die drei Sprünge des Wang -lun. Olten 1960

²² A. D. Wadzeks Kampf mit der Dampfturbine. Olten 1982

²³ A. D. Berlin Alexanderplatz. Olten

²⁴ Anz, Thomas, Literatur der Existenz, Literarische Psychopathographie und ihre soziale Bedeutung im Frühexpressionismus. Stuttgart 1977 S. 127

²⁵ Liede, Helmut, Stiltendenzen expressionistischer Prosa. Untersuchungen zu Novellen von Döblin, Sternheim, Edschmid, Helm und Benn. Freiburg. Br. 1960. S. 39 26 ebd.

Dem soll hinzugefügt werden, daß bei der Interpretation des Frühwerks von Döblin auch die Erfahrungen der Interpreten-Rezipienten, ihr Erwartungshorizont und ihre gelegentliche Neigung zur Identifikation mit dem Autor erkennbar sind, was der Sekundärliteratur über das Frühwerk einen spezifisch »männlichen« Charakter vereiht und bei der Analyse der Geschlechterbeziehung berücksichtigt werden muß.

Ute Karlavaris - Bremer: ODNOS ŽENA — MUŠKARAC U RANIM DJELIMA ALFREDA DÖBLINA

S a ž e t a k

U ranim djelima Döblina odnos žena — muškarac ima posebno značenje, a on je do sada jednostrano tumačen, prije svega definiran pojmovima mržnje i borbe spolova, povezan mržnjom prema ocu i kompleksom majke. Pri tome se obično koriste autobiografske izjave autora o njegovom djetinjstvu i mladosti koje se tumače jednostrano i bez kritičnosti. Döblinovo prikazivanje odnosa spolova nikad nije »normalno«, već je uvijek opterećeno konfliktima. Istraživanje je dakle usmjereno u pravcu prikaza prirode ovih konflikata i njihovog svrstavanja u subjektivni i povijesni kontekst. Pri tome se uočavaju tri osnovna modela odnosa među spolovima: prvo, nesposobnost da se međusobno komunicira i pored magijskog privlačenja, koja se ispoljava u izolaciji i samo se zajedničkom smrću ili bijegom u drugi element može prebroditi; drugo, cijepanje ličnosti i gubljenje njenog identiteta uzrokovano nagonom ka drugom spolu, koji prodire i ometa svojom živahnošću vlastito Ja; treće, безусловna seksualnost kao zaštita od udara ljubavi, uz zahtjev za slobodnu ljubav i prostituciju. U sva ova tri modela ponašanja manifestira se otuđenje Ja od svoje okoline i sebe samog. Time se može uspostaviti veza između načina prikazivanja odnosa žena — muškarac i niza problema literature početkom XX stoljeća.

Ute Karlavaris - Bremer: THE WOMAN — MAN RELATIONSHIP IN THE EARLY WORKS OF ALFRED DOBLIN

S u m m a r y

In Doblin's early works the woman - man relationship has a special significance. However, the relationship has been given a one-sided explanation, since it is generally defined by the concepts of hate and conflict between the sexes, tied in with hate of the father and the mother complex. For this the author's autobiographical statements about his childhood and youth are usually one-sidedly and uncritically used. Doblin's presentation of the relationship between the sexes is never »normal« but is always burdened with conflicts. Therefore the investigation proceeds in the direction of reviewing the nature of these conflicts and placing them in their subjective and historical context. Notice is given to three basic models of the relationship between the sexes: first, the inability to communicate in spite of a magical attraction which is evidenced in isolation and can be overcome through the death of both persons or by flight to a different element; second, the splitting of the personality and the loss of its identity due to lust for another person which penetrates and disturbs with its vivacity the self under question; third, unconditional sexuality as a shield against the blows of love, accompanied by a demand for free love and prostitution. The alienation of the self from its environment as well as from itself is manifest in each of these three models. With this a connection can be drawn between the mode of representing the woman - man relationship and a series of literary problems at the beginning of the XX century.